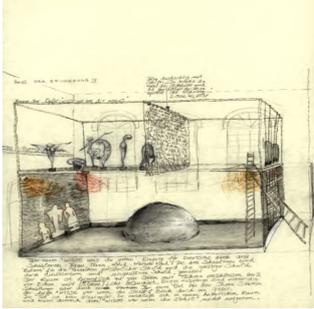


HAUS DER ERINNERUNG

Ein Ort der Schatten und Integration

ANGELA BREIDBACH



Mit meinem *Haus der Erinnerung* versuche ich, aus meiner Perspektive einer Deutschen zu Beginn des 21. Jahrhunderts, den langen Schatten des Antisemitismus und des Holocaust zu adressieren, der meine Generation verfolgt und geprägt hat. Bestimmte Objekte waren der Anlass der Arbeit: Der frühere Tora Schrein der *Kleinen Synagoge* der heute Thüringischen Landeshauptstadt Erfurt von 1840 und zwei Badezimmerspiegel von Anna und Felix Auerbachs Haus in Jena, der zweitgrößten Stadt Thüringens, die mir von den neuen Besitzern dieses Hauses zum Geschenk gemacht wurden, als ich 1995 aus Köln nach Jena zog.¹

Der historische Kontext

Erfurts Synagogen

Im Jahr 1810, unter Napoleonischer Herrschaft und 350 Jahre, nachdem sie durch ein Verordnung des Stadtrates vertrieben worden waren, wurde es den Juden wieder erlaubt, sich in Erfurt anzusiedeln.² Zunächst nutzten sie ein Privathaus an der Leutra als ihr Gebetshaus, bis dieses durch eine richtige Synagoge am selben Ort ersetzt wurde. Diese wurde sehr schnell zu klein für die wachsende jüdische Gemeinde und, nachdem 1884 eine neue, die *Große Synagoge* mit ca. 500 Plätzen errichtet worden war, wurde die alte *Kleine Synagoge* an einen Kaufmann veräußert, der sie als Produktions- und Warenhaus nutzte.

1918 kam das Gebäude in den Besitz der Stadt Erfurt, woraufhin in der früheren Frauenempore Apartments gebaut wurden. Vermutlich wegen ihres säkularisierten und veränderten Charakters wurde das Gebäude nicht als Synagoge erkannt und überstand die Pogrome der Nazizeit unbeschadet, während die *Große Synagoge* während der ‚Kristallnacht‘ am 9./10/ November 1938 von der SA geplündert, zerstört und niedergebrannt wurde.

Als in den 1980er Jahren und nach der Wiedervereinigung das Interesse Erfurts an seinem jüdischen Erbe wuchs, restaurierte die Stadt die *Kleine Synagoge* und während der Arbeiten, als eine eingezogene Zwischenwand nach mehr als 100 Jahren abgerissen wurde, kam der frühere Tora Schrein vollkommen unberührt zum Vorschein. Ebenso wurde die vormalige *Mikwe*³, die durch Rohrleitungen mit der Leutra verbunden war, im Untergeschoss freigelegt. Heute ist die *Kleine Synagoge* eine interkulturelle Begegnungsstätte. Der originale Tora Schrein wird im Zentrum des Gebäudes ausgestellt und bindet es an seine frühere Bestimmung zurück.

¹ Jenaer Arbeitskreis Judentum 1998, S. 44

² Zur Geschichte des Judentums und der Synagogen in Erfurt siehe <http://juedisches-leben.erfurt.de/jl/de> (Stand 25.6.2015)

³ Mikwe, Tauchbad mit lebendigem Wasser, meist Grundwasser, das zur rituellen Reinigung dient.

Anna und Felix Auerbach

Anna und Felix Auerbach werden in einer Reihe von Publikationen über Jena und jüdisches Leben in Jena erwähnt.⁴ Sie werden als modern denkendes, Kunst liebendes, intellektuelles Ehepaar beschrieben. Beide stammen von jüdischen Familien in Breslau ab und heirateten 1883. Sechs Jahre später zogen die Auerbachs nach Jena, als Felix eine Stelle an der Universität Jena antrat. Sie lebten dort bis zu ihrem Tod 1933.

Anna Auerbach geborene Silbergleit (1861-1933) kam aus einer Familie von Händlern und Geschäftsleuten.⁵ Sie war in ihrer Zeit eine emanzipierte Frau und engagierte sich in verschiedenen politischen und kulturellen Feldern. Sie trat für das Wahlrecht der Frauen ein und wurde Mitglied des Mitteldeutschen Frauenbunds. Als sich eine Ortsgruppe der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit in Jena gründete, übernahm sie deren Vorsitz.⁶ 1916 stiftete sie ein Förderprogramm für Frauen an der Universität Jena, das *Auerbach'sche Frauenstipendium*. 1930, mit fast 70 Jahren, trat Anna der Sozialdemokratischen Partei bei.⁷

Felix Auerbach kam aus einer Familie von Wissenschaftlern und Musikern. Sein Vater Leopold Auerbach war ein renommierter Arzt und Professor für Medizin in Breslau. Felix studierte unter dem angesehenen Physiker und Physiologen Hermann von Helmholtz und schrieb seine Dissertation über die Natur der ‚Resonanztöne in der Mundhöhle‘.⁸ 1889 übernahm er die Professur für theoretische Physik in Jena, aber trotz seiner Anerkennung in diesem Feld wurde ihm keine ordentliche Professur gegeben, nur weil er Jude war, wie es die Unterlagen in den Universitätsarchiven klar dokumentieren.⁹ Erst 34 Jahre später, im Alter von 61 Jahren, wurde er auf den Lehrstuhl im Fach Physik berufen, den er bis zum Eintritt des Ruhestandes im Jahr 1927 behielt.

Als Naturwissenschaftler verfolgte Auerbach ein sehr weites Feld von Interessen. Er prägte den Begriff der ‚Ektropie‘, die als eine Art negativer Entropie bedeutet, dass zufällige dynamische Systeme die Tendenz zeigen, auf Ordnungen zuzusteuern. Er übersetzte Einsteins Relativitätstheorie für eine größere Leserschaft und sprach dabei von der materiellen Objektivierung von Zeit und Raum, um diese den Abstraktionen früherer Begriffsbestimmungen zu entreißen. Unter anderen wissenschaftlichen Gebieten erforschte Auerbach 20 Jahre lang die Physik der Künste und gab sein Wissen und seine Ideen an die Künstler seine Zeit weiter.¹⁰

Anna und Felix Auerbachs Ehe blieb kinderlos. Statt eine Familie zu gründen, unterstützten die Auerbachs in den ersten Dekaden des 20. Jahrhunderts die Entwicklung der Künste in Jena. 1903 waren sie Mitbegründer des Jenaer Kunstvereins, der zeitgenössische moderne Kunst in Jena ausstellte und deren Entwicklung mit prägte. Der Jenaer Kunstverein, so Happe und Fischer,

„[...] zeichnete sich durch ein außergewöhnlich anspruchsvolles Ausstellungs- und Vortragsprogramm aus, das weit über dem Niveau anderer deutscher Kunstvereine lag. [...] Es wurden Kandinsky, Kirchner, Klee, Macke, Marcks, Munch, Nolde und Schlemmer gezeigt, um nur einige zu nennen.“¹¹

Die Auerbachs waren auch Mitglieder der 1904 gegründeten Gesellschaft der Kunstfreunde von Jena und Weimar. 1905 beauftragten sie den norwegischen Maler Edward Munch mit einem Portraitgemälde von Felix Auerbach, das sich heute in einer

⁴ Jenaer Arbeitskreis Judentum 1998, Siehe auch Happe/ Fischer 2003, S. 75

⁵ Für mehr über die Familie Silbergleit siehe Anna Auerbachs handgetippte Familienchronik von 1905, LBI Silbergleit Chronik

⁶ Happe/ Fischer 2003, S. 59-60

⁷ ebd.

⁸ Auerbach 1878

⁹ Jenaer Arbeitskreis Judentum 1998; Happe/ Fischer 2003, S. 65-67

¹⁰ Vgl. Auerbach 1910; Auerbach 1921; Auerbach 1909; Auerbach 1911; Auerbach 1925; Auerbach 1929.

¹¹ Happe/ Fischer 2003, S. 68

New Yorker Privatsammlung befindet.¹² Felix' Nichte, Cornelia Schröder-Auerbach, erinnert sich an die gesellschaftlichen Abende im Haus ihres Onkels:

„Es gab damals noch den schönen Brauch des ‚jour fixe‘, und die Auerbachs pflegten diese Form der Geselligkeit. An einem voraus bestimmten Datum, mehrmals im Semester, konnten Professoren und Studenten, Wissenschaftler und Künstler sich als Gäste einfinden. [...] Es gab Geplauder, Gelächter, Diskussionen.“¹³

Seiner Arbeit über Einsteins Relativitätstheorie folgend, gab Auerbach Einsteins Denken an die Künstler des Weimarer *Bauhaus*' weiter.¹⁴ Während Linda Damrymple Henderson argumentiert, dass Einstein keinen Einfluss auf die Entwicklung der Kunst seiner Zeit hatte,¹⁵ stellt Ulrich Müller heraus, dass das Bauhaus in Weimar eine Ausnahme bildete, dabei habe Felix Auerbach eine führende Rolle gespielt. Paul Klees Konzept des *Fließenden Raums* gehe, so Müller, auf Einstein zurück und sei Klee durch Auerbach vermittelt worden. Es habe auch den Anfang des Konzepts einer *Fließenden Architektur* gebildet, verwirklicht von führenden Bauhaus-Architekten Walter Gropius und Ludwig Mies van der Rohe, sowie dem niederländischen Künstler Theo van Doesburg.

Die Förderung der Auerbachs der zeitgenössischen Kunst und des kulturellen Lebens in Jena und Weimar schloss die Gestaltung ihrer eigenen privaten Umgebung ein. 1962, im Alter von 62 und 67 Jahren, beauftragten Anna und Felix Auerbach Walter Gropius und Adolf Meyer mit der Planung und dem Bau ihres neuen privaten Wohnsitzes in Jena, den neuen architektonischen Konzepten folgend. Haus Auerbach, das im selben Jahr fertig gestellt wurde, ist der erste private Flachbau von Gropius und ein Monument der *Bauhaus* Architektur.¹⁶ 1995 wurde es von seinen neuen privaten Besitzern in seinen Originalzustand zurückversetzt – das war, als mir die beiden Badezimmerspiegel zum Geschenk gemacht wurden.

Erinnerungsspuren

Wie werden der Toraschrein und die beiden Spiegel in einem künstlerischen Objekt in ein gemeinsames Bild überführt? Beide gehören zum Interieur von Gebäuden, die wichtige Aspekte deutsch-jüdischer Geschichte erfassen: die *Kleine Synagoge* der jüdischen Religion und *Haus Auerbach* einer säkularen Kultur ihrer Zeit in Thüringen. Wie auch immer, ist es moralisch und ästhetisch gerechtfertigt, den früheren Toraschrein, ein religiöses Objekt aus der Synagoge, mit den Badezimmerspiegeln der Auerbachs, zwei säkularen Objekten, zusammenzubringen?

Als modern denkende Juden, die der intellektuellen Oberschicht angehörten, traten die Auerbachs der lokalen sehr kleinen Jüdischen Gemeinde in Jena nicht bei. Es ist unmöglich zu sagen, ob sie an ihrem jüdischen Glauben festhielten oder ohne ihn lebten, das erste vielleicht in Konsequenz ihrer Erziehung oder ihres politischen und kulturellen Engagements, das zweite möglicherweise angesichts des wachsenden Antisemitismus ihrer Zeit. Individuelles Selbstverständnis und religiöser Glaube sind sehr private Bereiche, über die ich als Künstlerin mir nicht anmaße zu spekulieren. Es gibt persönliche Zeugnisse, die Hinweise geben können. Anna Auerbach war sich der Tatsache sehr bewusst, dass ihre Familie tief im Jüdischen Glauben und Jüdischen Traditionen verwurzelt war. In ihrer 1905 geschriebenen *Chronik der Familie Silbergleit* beispielsweise berichtet sie liebevoll aus der Jugend ihrer Mutter¹⁷:

¹² Kisch-Armdt 1964; vgl. auch Wahl 1988. S. 95-98;

¹³ Schröder-Auerbach 1995; zit. nach Jenaer Arbeitskreis Judentum 1998, S. 41

¹⁴ Das *Staatliche Bauhaus Weimar* wurde 1909 von Walter Gropius gegründet. 1925 zog es nach Dessau und 1932 nach Berlin um; 1933, nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten, wurde es geschlossen.

¹⁵ Henderson 1983

¹⁶ Zur Geschichte von Haus Auerbach siehe die Monographie Happe/ Fischer 2003

¹⁷ LBI Silbergleit Chronik, S. 10, Abb. Courtesy LBI

Auch von Mamas Grosseltern haben wir noch allerhand erfahren. Ganz und gar entzückte mich immer ein Erlebnis aus Mamas Kinderzeit. Sie war zum Ferienbesuch zu den Grosseltern nach Tost gefahren, und dort war sie zu einem grossen Ehren- und Freudentage zurecht gekommen: Der Grossvater war für dieses Jahr als Vorleser der Thora erwählt worden. Da zogen sie dann am nächsten Tage, dem Neujahrsfest, im schönsten Herbstsonnenschein, im festlichen Zuge nach dem Tempel. Die Grossmutter, die eine schöne Frau gewesen sein soll, war ganz weiss angezogen. Von einer bestimmten Galerie des Tempels warf sie nach altem Brauch Näschereien und Kupfermünzen unter die unten jubelnden Kinder. Und bei alledem das allerlieblichste Kind, das Finchen, als hochbeglückte und nächstbeteiligte Zuschauerin! – Als ich noch mit Zeichnen und Malen mich befasste und ehrgeizige Pläne hatte, die ausser allem Verhältniss zu meinen Anlagen standen, da war es mein liebster Gedanke, von dieser Scene mit Hilfe von Mamas Angaben eine Komposition zu machen.

In derselben Chronik spricht Anna auch über den Verlust religiöser Bindungen in ihrer Generation:

„Wären wir auch in unserer Generation eigentlich reif gewesen, aus dem beengenden Verbanne unserer sozialen und religiösen Gemeinschaft hervorzutreten, so fehlte doch viel dazu, dass wir es uns unbedingt und übermächtig stark gewünscht hätten. Von jeder innerlichen Zugehörigkeit zum Glauben unserer Väter – wie zu jedem anderen auch – waren wir allerdings gründlich losgelöst. Da war reine Schwefelsäure draufgegossen worden.“¹⁸

Dennoch war es sehr klar für sie, dass für sie oder eine ihrer Schwestern, „die Heirat mit einem getauften Juden unwahrscheinlich, mit einem Christen germanischen Blutes schlechthin ausgeschlossen“ war. Wenn Anna hier auch von ihrer heiklen gesellschaftlichen Existenz als Jüdin schreibt, berühren sich äussere und innere Perspektiven:

„Etwas anderes aber war die Einsicht, dass die Judenfrage das heikle Problem unserer gesellschaftlichen Existenz war, daran wurde nichts geleugnet und nichts beschönigt. Darin, uns als Juden zu fühlen, haben wir von kleinauf gelernt, uns unserer Sonderstellung nie und nimmer zu schämen, so energisch auch jeder Auserwählten-Volkes-Dünkel verspottet wurde, wo immer er sich regen mochte.“¹⁹

Annas Überlegungen in ihrer Chronik bezeugen schon 1905 den antisemitischen Druck, der das religiöse und gesellschaftliche Leben des Ehepaares später beeinträchtigen sollte:

„Die Hauptsache ist aber doch die veränderte Methode des Angriffs. Die moderne Judenverachtung geht dann doch anders

¹⁸ LBI Silbergleit Chronik, S. 64

¹⁹ Ebd.; Karl Marx hatte 1844 seiner Abhandlung über die bedeutende wirtschaftliche Stellung und die Emanzipation des Judentums den Titel ‚Zur Judenfrage‘ gegeben, Karl Marx, Zur Judenfrage (Rezension zweier Aufsätze von Bruno Bauer, einer davon mit Titel ‚Die Judenfrage‘, Braunschweig 1843), in: Deutsch-Französische Jahrbücher, Paris 1844, S. 182 ff. Hanna Arendt bezeichnet schon diese Schrift von Karl Marx als ein „klassisches Werk“ des „Antisemitismus der Linken“, Hannah Arendt, Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft, München 1986, S. 96. Ab ca. 1860 wurde der Begriff zunehmend von nicht jüdischer Seite antisemitisch benutzt, bis Hitler ab April 1941 zur ‚Endlösung der Judenfrage‘ aufrief.

an das Ehrgefühl, als der alte blutig-tragische Judenhass, von dem unsere Eltern noch wussten. Einen missliebigen Glauben bekennen, sei wie es sei, ist immer noch heroisch. Einer wissenschaftlich als minderwertig gekennzeichneten Rasse angehören, ist peinlich und beschämend.“²⁰

Waren die Auerbachs Opfer des Holocaust? Es gibt keine direkte Verbindung, bezeugt ist aber schon hier der Leidensdruck unter antisemitischer Brandmarkung.

Wie auch immer, die Auerbachs wurden nicht von den Nazis getötet und sie starben nicht in den Konzentrationslagern. Anna und Felix Auerbach nahmen sich in der Nacht vom 25. zum 26. Februar 1933. Niemand kann sicher sagen, warum sie dies taten.²¹ Sie waren 76 und 71 Jahre alt, Felix hatte in der Nacht zuvor einen weiteren Schlaganfall erlitten. Anna Auerbach schrieb einen Abschiedsbrief an ihre Nichte Elsa Kauffmann, der nicht nur auf Felix Schwäche, sondern auch auf die gegenwärtige schwere Zeit verweist: „Dir selbst so viele gute Wünsche, wie in dieser üblen Zeit möglich sind.“

Die Passage in Annas Brief, darüber, dass sie ‚sehr gern den angekündigten Besuch der Nichte im Frühling abgewartet‘ hätten, weist darauf hin, dass die Auerbachs schon früher über Selbstmord nachgedacht hatten, vielleicht für eine spätere Zeit. Sie hinterließen eine Nachricht an Freunde und Familie:

„Nach fast 50-jährigem wechselseitig beglückendem Zusammenleben haben wir vergangene Nacht in voller Heiterkeit das irdische Dasein verlassen; Wir grüßen alle, die es angeht, aufs herzlichste und bitten sie, bei Gelegenheit mit gleicher Heiterkeit unser zu gedenken.“²²

Sie wurde in der Tageszeitung zusammen mit einem Nachruf abgedruckt.

Ein anderes Zeugnis aus dem weiteren Familienkreis der Auerbachs und der Zeit unmittelbar nach ihrem Tod zeigt auf die unmittelbar bevorstehende Zukunft für Juden in Nazideutschland. Es kann ein Hinweis sein darauf, dass ihr Selbstmord eine bittere Vorahnung dessen war, was sonst ihr Schicksal gewesen wäre. Chris Hollaender, der Enkel von Fanni Auerbach, der zweiten von Felix drei Schwestern (von insgesamt fünf Geschwistern), bezeugt:

“Mein Vater war Wolfgang Otto Friedrich Hollaender, geboren am 13. August 1888 in Naumburg an der Saale (Deutschland), gestorben am 24. Januar 1937 in Paris (Frankreich), beerdigt auf dem Pariser Friedhof d'Ivry. [...] Im Januar 1933 wurde mein Vater schwer krank. Ich erinnere mich, dass an einem bestimmten Mittag sogar zwei Ärzte an sein Krankenbett gerufen wurden. Glücklicherweise genas er im Laufe des Februars langsam wieder. Hitler war an die Macht gekommen. Die Verfolgung jüdischer Menschen nahm zu. In der kleinen Stadt Naumburg (etwa 30 Tausend Einwohner) begannen demütigende Artikel in der Zeitung zu erscheinen. Der Zugang zur Anwaltskanzlei meines Vaters wurde versperrt durch Leute von der SA. Als es dunkel wurde wollten sie meinen Vater festnehmen und SA-Männer standen johlend vor unserer Haustür. Glücklicherweise war mein Vater an diesem Tag nicht in Naumburg. Er war als Testamentsvollstrecker bestellt und musste im nahen Jena die Nachlassenschaft seines Onkels Felix und seiner Tante Anna Auerbach regeln. Diese hatten sich Ende Februar das Leben genommen. Meine Mutter konnte zum Glück noch rechtzeitig meinen ältesten Bruder mit einem Brief und einem kleinen Koffer durch die Hintertür zum Bahnhof schicken, um meinen Vater zu warnen. Die SA hat meinen Vater nicht erwischt. Mit Hilfe von Kollegen in Worms und Saarbrücken konnte er

²⁰ LBI Silbergleit Chronik, S. 66

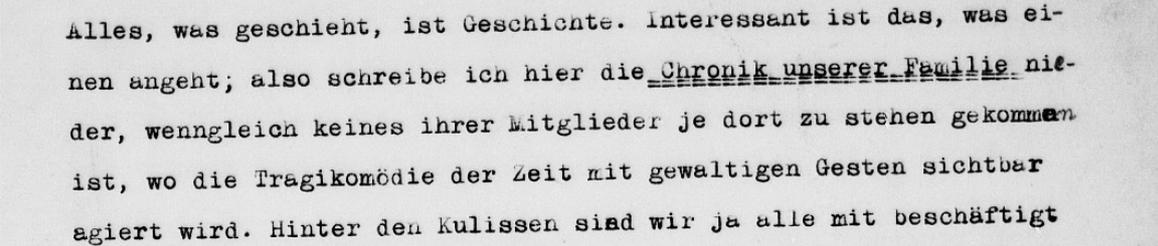
²¹ Vgl. Happe/ Fischer 2003, S. 79; Jenaer Arbeitskreis Judentum 1998, S. 120

²² Vossische Zeitung, 28. Februar 1933, zit. nach Happe/ Fischer, S. 78/79

rechtzeitig nach Paris flüchten. Hauptsächlich mit Unterstützung des jüdischen Weltverbandes hat er sich über Wasser halten können.“²³

Chris Hollaender berichtet weiter, dass sein Vater, der vormalige Rechtsanwalt, das Einkommen für die Familie in Paris damit erwarb, dass er in einem schweren Koffer Socken zum Verkauf und Bücher zum Verleih an andere Emigranten durch die Nachbarschaft trug, während Chris nichtjüdische Mutter, die ihrem Ehemann zusammen mit den Kindern gefolgt war, „echte deutsche Kuchen und Torten“²⁴ backte, die sie auch vor allem an jüdische Flüchtlinge in der Nachbarschaft verkaufte. Vier Jahre nach seiner erzwungenen Emigration starb Otto Hollaender an einer Grippe. Seine Frau war überzeugt, dass er sich durch die plötzliche Flucht von der schweren Krankheit im Januar 1933 nie richtig erholt hatte.

Die zitierten Zeugnisse etablieren den weiteren Kontext, der meine Arbeit rahmt und mich entscheiden ließ, die beiden Spiegel in sie aufzunehmen. Ich stelle sie in den größeren symbolischen Kontext der Geschichte. Damit verlange ich den beiden spezifischen Objekten einiges ab, folge aber auch in dieser Art von ‚Überdeterminierung‘ einem Aphorismus von Anna Auerbach, mit dem sie ihre Familienchronik einleitet:



Alles, was geschieht, ist Geschichte. Interessant ist das, was einen angeht; also schreibe ich hier die Chronik unserer Familie nieder, wengleich keines ihrer Mitglieder je dort zu stehen gekommen ist, wo die Tragikomödie der Zeit mit gewaltigen Gesten sichtbar agiert wird. Hinter den Kulissen sind wir ja alle mit beschäftigt

25

Die Installation

Das *Haus der Erinnerung* ist als eine begehbare Installation zu denken. Im Modell ist es ein Kubus mit Kantenlängen von 1,5 Meter und vom Betrachter in der Vorstellung begehbar. Drei Eingänge in das *Haus* wurden als Silhouetten eines Mannes, einer Frau, eines Kindes in die Seitenwände des Kubus geschnitten und rufen die Vorstellung hervor, in der Haut eines anderen zu stecken und sich möglicherweise während der Begehung des inneren Parcours mit dessen Schuld identifizieren zu können. Vielleicht liegen Figuren aus Lehm, die auf den Tod deuten, am Boden. Sie wurden von mir in einer Art negativem Schöpfungsakt gemacht, welcher der Zeile in Paul Celans *Todesfuge* folgt, nach welcher der Tod „ein Meister aus Deutschland“ ist. Durch ein Gitter am hinteren Ende sieht der Betrachter den Toraschrein der *Kleinen Synagoge* oder sein Bild, über dem in hebräischer Sprache geschrieben steht: „Wisse vor Wem du stehst.“ Entsprechend heißt der untere Raum: „Wisse, was du getan“, und stellt den Betrachter in die Perspektive einer ererbten Schuld.

Eine Leiter führt in die obere Etage, wo die beiden Spiegel hängen. In ihnen begegnet der Betrachter sich selbst, nicht in einer narzisstischen Geste, sondern, aus dem Raum der Schuld kommend, in Begegnung mit seinem Gewissen, angesichts der Geschichte, welche die Spiegel erzählen. Die Auerbachs haben sich in den Spiegeln während der acht Jahre, in denen sie ihr von Gropius erbautes Haus bewohnten, täglich angeschaut. In der Installation werden die Spiegel zum Raum der Vorstellung, in dem ihre Bilder weiter enthalten bleiben. Die Auerbachs habe keine Gräber oder Grabsteine, die beiden Spiegel sind als Epitaphe ihrer Erinnerung gewidmet; im Modell nehmen verkleinerte Repliken deren Platz ein. Als Paar und mit ihren Segmentbögen ähneln sie nicht nur an

²³ Hollaender 2001

²⁴ ebd.

²⁵ Courtesy LBI, Silbergleit Chronik

jüdische Gräber, sondern wie diese auch an die Mosaischen Gesetzestafeln. Sie schweben hier daher frei gegenüber dem Bild des früheren Toraschreins, der vom Tabernakel kommt, in dem die Bundeslade mit dem Gesetz enthalten war. Metaphorisch etablieren sie einen reflexiven Gegenraum zu ihrem ursprünglichen Ort: einen Raum des Gewissens und der Erinnerung. Vorher Teil des Interieurs von *Haus Auerbach*, werden sie in meiner Installation symbolisierte Objekte.

Oben setzt sich die Metapher der Spiegel fort: Ein Vorhang teilt die obere Etage. Er trägt einen spiegelschriftlich handgeschriebenen Text. Der Text kommt aus dem ersten Buch der Bibel, Exodus, Kapitel 40, in dem Moses von Gott die Bauanleitung für die Stiftshütte empfängt, deren Teil der Vorhang selbst war. Der Text wird für den Betrachter erst durch die Spiegel hindurch in seinem Rücken lesbar. Er ist nun selbst in ihnen enthalten, sie bringen ihn in die Selbstbegegnung, vor dem Hintergrund der alttestamentlichen Partitur einer Begegnung des Menschen mit seinem Gott. Hinter dem Vorhang stehen sechs Figuren, der Raum der Opfer, „Wisse, Wer bei Dir wohnt“, der von außen nicht zugänglich ist und diskret bleibt. Hier ist der Text ohne Medium lesbar. Er ist dem zweiten Trauma gewidmet, der Scham der Opfer, der Angst, dass Gott sie verlassen hat.

Man kann es als unangemessen oder problematisch empfinden, den Betrachter in die Position des Täters zu bringen, aber es ist das führende Konzept meiner Installation. Indem er um das Objekt herumgeht, kann der Betrachter jede Position einnehmen. Im *Haus der Erinnerung* werden unterschiedliche Assoziationsfelder über Abstände hinweg kombiniert. Spezifische objekthafte Bilder kollidieren hier und schaffen neue Bedeutungen. Translokation und Umwandlung halten die Lücken zwischen den Bildern offen und schaffen Raum für Metaphern. Der Betrachter wird Teil des metaphorischen Vorgangs; er begeht die Schatten zwischen den Bildern.

Zusammenfassende Gedanken

Der Erinnerung an den Holocaust in Deutschland fehlt allzu oft die Perspektive der Täter. Es ist besonders im nachhinein scheußlich, sich in diese Rolle zu begeben, wo doch allgemein bekannt ist, dass die Naziverbrecher nichts bereut haben. Sie haben unseren nachfolgenden Generationen ein Erbe hinterlassen, aus dem wir ohne symbolisches Gedenken aus eben dieser Perspektive nicht wieder herauskommen. Existierende Holocaust Mahnmale in Deutschland beleihen allzu oft die Perspektive der Opfer, als wenn sie die eigene wäre. Was kann Erinnerung aus der Perspektive der Täter sein? Es ist klar, dass sie sich mit der Schuld der Täter konfrontieren muss und der Möglichkeit der Vergebung, damit sie einen Schimmer von Hoffnung zulässt; wenn Primo Levi auch schreibt:

„Begrift [er] denn nicht, daß heute ein Greuel geschah, das kein Sühnegebet, keine Vergebung, kein Büßen der Schuldigen, nichts Menschenmögliches also, jemals wird wieder gutmachen können? Wäre ich Gott, ich spuckte [sein] Gebet zu Boden.“²⁶

Als der Holocaustüberlebende und Friedensnobelpreisträger Elie Wiesel am 27. Januar 2000, dem internationalen *Holocaust Memorial Day*, im Deutschen Bundestag sprach, schlug er vor

„Bundespräsident Rau, Sie trafen vor einigen Wochen eine Gruppe von Auschwitz-Überlebenden. Einer von ihnen erzählte mir, dass Sie etwas sehr Bewegendes gesagt haben. Sie habe um Vergebung gebeten für das, was das deutsche Volk ihnen angetan hat. Warum können Sie es nicht hier tun? Im Geiste dieses feierlichen Anlasses. Warum sollte der Bundestag das nicht Deutschland, seinen Alliierten und seinen Freunden zur Kenntnis geben, besonders den jungen Leuten. Haben Sie das

²⁶ Levi 2012, S. 125.

jüdische Volk darum gebeten Deutschland zu vergeben für das, was das Dritte Reich so vielen von uns in Deutschland Namen angetan hat? Machen Sie das und es wird außergewöhnlichen Widerhall in der Welt finden. Machen Sie es, und die Bedeutung dessen wird eine höhere Dimension bekommen. Machen Sie es, und die Welt wird wissen, dass ihr Glaube an dieses Deutschland gerechtfertigt ist. Denn jenseits nationaler, ethnischer oder religiöser Erwägungen war es die Menschheit selbst, die damals bedroht wurde, in diesen dunkelsten aller Tage. Auf eine Weise ist sie es immer noch. Was immer dieses neue Jahrhundert bereithält, und wir suchen verzweifelt nach Hoffnung für das neue Jahrhundert und seine neue Generation, Auschwitz wird von den Menschen weiterhin fordern, dass sie die tiefsten Einschnitte ihres Lebens erkunden und deren zerbrechlicher Wahrheit begegnen.“²⁷

Mit meiner Installation begegne ich dem, was ich in der Erinnerungskultur meines Landes als problematisch empfinde. In seiner Rede im Bundestag sagte Wiesel, dass er daran glaube, wir Deutschen würden nicht den ungehörigen Stimmen folgen, die dazu auffordern, ‚eine neue Seite im Geschichtsbuch aufzuschlagen‘, weil sie ‚die Geschichten [von Auschwitz] angeblich satt hätten‘.²⁸ Wiesel bezieht sich darin auf den Schriftsteller Martin Walser, der am 11. Oktober 1998 in seiner Rede zum Erhalt des angesehenen Friedenspreis des Deutschen Buchhandels in der Paulskirche Frankfurt sein Bedauern darüber ausdrückte, dass ‚unsere Schande für gegenwärtige Zwecke instrumentalisiert würde‘ und das Gedenken an Auschwitz ‚ein jederzeit einsetzbares Einschüchterungsmittel, Moralkeule und Pflichtübung‘ nannte.²⁹

Es gibt zum Glück auch deutsche Stimmen, die die Vergangenheit unseres Landes aus der eigenen Perspektive betrachten und sich nicht scheuen, eine Geschichte der Verfehlung zu schreiben, unter ihnen der Literaturwissenschaftler und Autor W.G. Sebald.³⁰ Zwei Wochen nach Wiesels Rede im Bundestag machte Johannes Rau die Geste, die Wiesel vorgeschlagen hatte, bei einem Staatsbesuch in Israel, als er vor der Knesset (dem Israelischen Parlament) sagte:

„Im Angesicht des Volkes Israel verneige ich mich in Demut vor den Ermordeten, die keine Gräber haben, an denen ich sie um Vergebung bitten könnte. Ich bitte um Vergebung für das, was Deutsche getan haben, für mich und meine Generation, um unserer Kinder und Kindeskinde willen, deren Zukunft ich an der Seite der Kinder Israels sehen möchte. Ich tue das vor Ihnen, den Vertretern des Staates Israel, der nach 2000 Jahren wiedergeboren wurde und den Juden in der Welt, vor allem aber den Überlebenden des Holocaust, Zuflucht gegeben hat.“³¹

Mein *Haus der Erinnerung* ist eine begehbare gegenständlich-metaphorische Konstruktion für die zweite und dritte Generation der Opfer und Täter, um – nach Auschwitz, heute – der Last der zweiten Schuld und des zweiten Traumas zu begegnen. Es ist ein Ort der Schatten der Geschichte, und, so hoffe ich, ein Ort der Integration.

²⁷ Übers. der Verf., Originaltext: „President Rau, you met a group of Auschwitz survivors few weeks ago. And one of them told me that you expressed something very moving. You asked for forgiveness for what the German people had done to them. Why shouldn't you do it here? In the spirit of this solemn occasion. Why shouldn't the Bundestag simply let this be known to Germany and its allies and its friends, and especially to young people? Have you asked the Jewish people to forgive Germany for what the Third Reich did in Germany's name to so many of us? Do it, and it will have extraordinary repercussions in the world. Do it, and the significance of this they will acquire a higher dimension. Do it, and the world will know that its faith in this Germany is justified. For, beyond national, ethnic or religious considerations, it was mankind itself that was threatened then, in those darkest of days. And in some ways, it still is. Whatever this new century holds in store, and we desperately want to have hope for the new century and its new generation, Auschwitz will continue to force men to explore the deepest recesses of his and her being so as to confront their fragile truth.“ <https://www.bundestag.de/kulturundgeschichte/geschichte/gastredner/wiesel/rede/247400>

²⁸ Ebd., Übers. der Verf., Originaltext: „I also believe that you will not listen to the indecent voices here in this land urging you to ‘turn the page’ because you allegedly are ‘fed up with those stories’.“

²⁹ Martin Walser, Erfahrungen beim Verfassen einer Sonntagsrede, in: Friedenspreis des Deutschen Buchhandels 1998, http://www.friedenspreis-des-deutschen-buchhandels.de/sixcms/media.php/1290/1998_walser.pdf, S. 11 und 12; Walsers Rede ist auch enthalten in Schirrmacher 1999, S. 7-17

³⁰ Vgl. Sebald 1999

³¹ Johannes Rau, Ansprache vor der Knesset, Jerusalem 16. Februar 2000

Quellen: Leo Baeck Institut New York (LBI):

Anna Auerbach, Chronik unserer Familie, 1850-1905

(zit. als LBI Auerbach Chronik)

Chronik der Familie Silbergleit (Memoiren und Biographien)

(zit. als LBI Silbergleit Chronik)

Edith Klopfer Collection, ca. 1926-1934, 1959

(zit. als LBI Sammlung Klopfer)

Andere Quellen:

Chris Hollaender, Aus meinem Leben (1924-1950), Naumburg 2001; übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Anja Hollaender, Homepage des Museumsvereins Naumburg, http://www.mv-naumburg.de/site_content/46/322-admin

Bundespräsident Johannes Rau, Ansprache vor der Knesset, Jerusalem 16. Februar 2000, http://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Johannes-Rau/Reden/2000/02/20000216_Rede.html

Veröffentlichungen von Felix Auerbach:

Auerbach, Felix, Bestimmung der Resonanztöne der Mundhöhle durch Percussion, in: Annalen der Physik und Chemie. Bd. 3 (1878), S. 152-157

Auerbach, Felix, Akustik, Handbuch der Physik 2, Leipzig, 2. Aufl. 1909

Auerbach, Felix, Ektropismus und die physikalische Theorie des Lebens. Wilhelm Engelmann, Leipzig 1910

Auerbach, Felix, Die Grundlagen der Musik, Leipzig 1911

Auerbach, Felix, Raum und Zeit, Materie und Energie. Eine Einführung in die Relativitätstheorie, Leipzig, 1921

Auerbach, Felix, Die Methoden der Theoretischen Physik, Leipzig 1925

Auerbach, Felix, Lebendige Mathematik. Eine allgemeinverständliche Einführung in die Schau- und Denkweise der niederen und höheren Mathematik, Breslau 1929

Weiterführende Literatur:

Breidbach, Angela: House of Memory. A Place of Shadows and Integration, in: Schulze, Rainer (Hg.), The Holocaust in History and Memory, Journal by the University of Essex, Bd. 6 (2013): The Holocaust and the Arts

Carroll, Lewis, Alice im Spiegelland (oder auch: Durch den Spiegel und was Alice dort fand), übersetzt von Helene Scheu-Riesz, Wien 1923

Happe, Barbara/ Fischer/ Martin, S., Haus Auerbach von Walter Gropius mit Adolf Meyer, Tübingen und Berlin 2003

Henderson, Linda Dalrymple, The Fourth Dimension and Non-Euclidian Geometry in Modern Art, Princeton, N.Y., 1983

Jenaer Arbeitskreis Judentum, Juden in Jena. Eine Spurensuche, Jena 1998.

Kisch-Arndt, Ruth, A Portrait of Felix Auerbach by Munch, The Burlington Magazine, Bd. 106, Nr. 732 (März 1964), S. 131-133

Levi, Primo: Ist das ein Mensch? Ein autobiographischer Bericht, München 2012

Müller, Ulrich, Raum, Bewegung und Zeit im Werk von Walter Gropius und Ludwig Mies van der Rohe, Berlin 2004

Schirmacher, Frank, Die Walser-Bubis Debatte, Frankfurt/M. 1999

Schröder-Auerbach, Cornelia, Eine Jugend in Jena, , in: in Jürgen John und Volker Wahl (Hg.), Zwischen Konvention und Avantgarde, Doppelstadt Jena-Weimar, Weimar 1995

Sebald, W.G., Luftkrieg und Literatur. Mit einem Essay zu Alfred Andersch, München 1999

Wahl, Volker: Jena als Kunststadt 1900-1933, Leipzig 1988